

Februar 2010

LEBENSZEICHEN



„Dass ich nicht wieder straffällig werde..“

Vor mir liegt der Brief eines Inhaftierten, den ich gefragt habe, worauf er sich freut, wenn er entlassen wird. Und er antwortet:

Dass ich meine Haftzeit geschafft habe.

Dass ich endlich frei bin.

Dass ich allen, die an mich geglaubt haben, meine positive Veränderung zeigen kann.

Dass ich durch meine Vergangenheit anderen Menschen helfen kann.

Dass ich eine eigene Wohnung und gute Arbeit haben werde.

Dass ich nicht wieder straffällig werde.

Nicht wieder straffällig werden, das ist der gute Vorsatz jedes Menschen, der aus der Haft entlassen wird. Und die meisten haben auch eine klare Vorstellung davon, wie ihre Zukunft aussehen soll: eine eigene Wohnung ist wichtig und Arbeit auch; die Familie soll sich nie wieder Sorgen machen müssen und andere sollen vor den Gefahren der Kriminalität gewarnt werden.

„Nie wieder Knast“, das ist der hochheilige Schwur jedes Menschen, hinter dem sich die Tore der Justizvollzugsanstalt schließen. Und dann fängt für sie der Alltag in der sogenannten Normalität an: Zahlreiche Behördengänge müssen erledigt werden. Bei der Wohnungssuche müssen

sich viele erst einmal mit einer Wohnungslosenunterkunft zufrieden geben. Anträge auf Arbeitslosengeld oder Hartz IV müssen gestellt und auf Bewilligung oder Ablehnung gewartet werden. Bewerbungen müssen geschrieben und Absagen verkraftet werden. Und das Leben, das im Gefängnis noch als „Freiheit“ gesehen wurde, wird langsam aber sicher zu einem Ungeheuer, das bekämpft werden muss. Freunde sind Mangelware. Die Familie hat gelernt, ohne den Mann oder Vater zu recht zu kommen. Und irgendwann gehören Arbeitslosigkeit, Gewalt, Alkoholismus und Einsamkeit zu einem Leben, das man nie wieder führen wollte.

Mit guten Vorsätzen ist der Weg zur Hölle gepflastert, sagt man. Wir kennen das doch selber nur viel zu gut. Oft sind wir doch auch nicht die, die wir gerne sein möchten. Gelassener, geduldiger und entspannter wollen wir sein. Unsere Beziehungen wollen wir vertiefen, freundlicher sein, uns Zeit für dies und das nehmen... was nehmen wir uns nicht alles vor, nur um dann im Alltag zu merken, dass wir uns überschätzt haben. Und dann? Was hilft uns, wenn wir an den eigenen Vorstellungen von uns scheitern? Mir hilft die Erfahrung, dass ich trotz meines offenkundigen Versagens nicht herausfalle aus der Gemeinschaft der Menschen, die ich lieb

habe. Dass ich weiterhin zu denen gehöre, die mir wichtig sind. Dass ich nicht perfekt sein muss, um geliebt zu werden und selbst lieben zu können. Aus dieser Erfahrung schöpfe ich die Kraft, an mir selber nicht zu verzweifeln. Und mit dieser Kraft kann ich neu beginnen. Nicht nur einmal. Wenn Straffällige doch auch erfahren könnten, dass sie nicht aus unserer Gemeinschaft herausfallen, wenn sie gescheitert sind!

„Nie wieder Knast!“

„Denn da bin ich ganz sicher: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Dämonen, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch irgendwelche Gewalten, weder Himmel noch Hölle oder sonst irgend etwas können uns von der Liebe Gottes trennen, die er uns in Jesus Christus, unserem Herrn bewiesen hat“, schreibt Paulus. Nicht nur, wenn alles einmal wieder aus dem Ruder läuft und ich mich unverstanden fühle, gibt mir diese Liebe einen Raum der Geborgenheit, in dem ich mich annehmen kann, wie ich bin und Mut finde für die nächsten Schritte. - Was wäre wohl alles möglich, wenn Menschen im und nach dem Gefängnis auch mit dieser Liebe neu anfangen könnten? Zeigen wir ihnen doch beispielhaft, wie Gottes Liebe aussieht!

Da ist zum Beispiel eine Ehrenamtliche, die mit einem Inhaftierten schon seit über drei Jahren im Briefkontakt ist. Paul U. ist in der Zwischenzeit schon einmal entlassen worden, aber mit seinem betrügerischen Verhalten erneut straffällig aufgefallen und jetzt zum ungezählten Mal im Gefängnis. Ein hoffnungsloser Fall? Für die Ehrenamtliche nicht. Sie schreibt ihm weiterhin.

Ausbildung 2010.
Unser Angebot für Ehrenamtliche
in der Straffälligenhilfe.

- ▶ Grundlagenseminare: Berlin, 19.-21.03.2010 und Kassel, 22.-24.10.2010.
- ▶ 5 Studienbriefe: theoretische Ergänzung des Grundlagenseminars.
- ▶ Forum Austausch in Marburg, Essen, Frankfurt, Osnabrück, Oldenburg, Nürnberg.
- ▶ Tagesseminare in Stuttgart, Bremen, Berlin, Bielefeld, Chemnitz, Siegen, München.

▶ Genaue Informationen erhalten Sie unter www.schwarzes-kreuz.de und in der Geschäftsstelle.

Eine inhaftierte Frau kommt regelmäßig zu den Gruppengesprächen eines Arbeitskreises. Gleich nach ihrer Entlassung ist sie da, wo sie nie wieder hin wollte: in der Drogenszene. Selbst schuld? Ehrenamtliche des Arbeitskreises hören davon. Zwei von ihnen machen sich auf den Weg, sie zu suchen. Sie können sie finden und in eine Therapieeinrichtung bringen.

Ein Inhaftierter ruft an. Er steht vor dem Nichts, hat noch nicht einmal Shampoo oder Zahnpasta. Ich frage nach. Eigentlich müsste er doch wenigstens Taschengeld bekommen, von dem er sich die notwendigsten Dinge kaufen könnte. Ich erfahre, dass er aufgrund seiner Straffälligkeit vor der Abschiebung steht und ihm deshalb kein Geld zusteht. Können wir ihm helfen?

Vor mir liegt der Brief eines Inhaftierten. Ich kann seine Wünsche gut verstehen: Freiheit, Arbeit und Wohnung, eine liebevolle Familie, ein geordnetes Leben... aber ich fürchte, alleine wird er es nicht schaffen. Ob wir für ihn - und für viele andere - jemanden finden, dem er nicht gleichgültig ist?

Ich wünsche Ihnen ein erfülltes neues Jahr, Kraft für die Herausforderungen Ihres Lebens und die Erfahrung der Liebe unseres Gottes im Überfluss! Ich danke allen, die zu Weihnachten geschrieben oder Geld für das Schwarze Kreuz gespendet haben. Es tut gut, mit Ihnen auch in diesem Jahr in der Straffälligenhilfe unterwegs sein zu können!



Irmtraud Meifer

Viele Grüße aus der Geschäftsstelle schickt

Irmtraud Meifer